Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift

Herausgeber: Die

Band: - (2001)

Heft: 22

Buchbesprechung: Bücher und Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher und Zeitschriften

Interview

Hier muss ich mich als Lesbe nicht erklären

Karin Moser hat an der Uni Zürich Volkskunde studiert und ihre Lizentiatsarbeit zum Thema «Lesbenkultur im Frauenzentrum Zürich» geschrieben. Unter dem Titel «Hier muss ich mich als Lesbe nicht erklären» ist die Arbeit in Buchform erschienen. Karin kennt das FZ aus langjähriger Erfahrung. Sie arbeitete eine Zeitlang in der Redaktion der *die*[1], servierte später in der Frauenbeiz Pudding Palace, war im Vorstand des Frauenzentrums und arbeitete am neuen Leitbild des FZ mit. Im folgenden beantwortet sie Fragen zu ihrer Publikation.

Wie steht es um die Lesbenforschung an der Uni? Erhieltest du Unterstützung für deine Arbeit oder bist du eher auf Widerstand gestossen?

In den letzten Jahren wurden an der Uni Zürich vereinzelte Arbeiten im Bereich Lesbenforschung geschrieben. Aber das steckt noch in den Anfängen. Es gab auch schon Versuche von Lesben, sich an der Uni zu organisieren[2]. Innerhalb der Volkskunde gab es in Zürich bisher noch keine Forschungen zum Thema Homosexualität. Ich erhielt von meinem Professor insofern Unterstützung, als es kein Problem war, das Thema anzugehen. Die ganzen inhaltlichen Auseinandersetzungen führte ich aber mit Frauen innerhalb der Lesbenbewegung.

Was war das Ziel deiner Arbeit?

Für mich war klar, dass ich etwas zur Lesbenforschung beitragen wollte. Zudem sollte es ein Thema sein, das politisch relevant war und mich über längere Zeit packen würde. Innerhalb des grossen Themas Lesbenkultur wollte und musste ich mich konzentrieren und wählte ein klar umrissenes Feld, mit dem ich auch schon vertraut war: das FZ in Zürich. Ich wollte einen Überblick über die Lesbenkultur in Zürich geben und aufzeigen, welch wichtige Rolle das FZ dabei spielte und immer noch spielt.

Aus welchem Grund hast du deine Arbeit als Buch herausgegeben? An welches Publikum richtet sie sich?

Der Hauptgrund war, dass noch kaum über Lesbenkultur geforscht wird. Meine Arbeit soll in erster Linie eine Dokumentation der Lesbenkultur in Zürich sein. Vielleicht ist es aber auch eine Anregung zum Weiterforschen. Denn ich konnte vieles, bei dem sich eine tiefere Auseinandersetzung lohnen würde, nur antippen. Das Buch richtet sich in erster Linie an Lesben, an solche, die die Geschichte des FZ selber miterlebt haben oder sich dafür interessieren. Das Buch besteht – neben dem theoretischen Rahmen – zu einem grossen Teil aus Beschreibungen und aus Zitaten, in denen die Interviewpartnerinnen ausführlich zu Wort kommen. Damit wollte ich auch Frauen ansprechen, die sich weniger für Theorie interessieren. Es war mir wichtig, ein möglichst breites Publikum anzusprechen.

Die Interviews, die du mit Lesben im FZ geführt hast, hast du direkt transkribiert. Ich fand es schwierig, sie zu lesen, bin immer wieder über die «ähm» und «oder» gestolpert. Aus welchem Grund hast du die Aussagen fast wörtlich übernommen?

Ich habe die Aussagen leicht bearbeitet und zum Beispiel abgebrochene Sätze der Lesbarkeit halber nicht einfach so stehen lassen. Es war mir aber wichtig eine gewisse «Authentizität» zu wahren und die Lebendigkeit zu erhalten.

Kannst du den Inhalt kurz zusammenfassen?

Meine Arbeit besteht aus drei Teilen. Sie beginnt mit der Erläuterung der Frage, was lesbische Identität bedeutet, und mit einem historischen Überblick, der zeigt, wie sich das Selbstverständnis von Lesben im Laufe der Zeit verändert hat. Lesbische Identität als Konzept ist etwas relativ Neues, das seinen Ursprung im 19. Jh. hat. Es ist mir wichtig zu zeigen, welche Bedeutung das lesbische Kollektiv für die Entwicklung einer eigenen lesbischen Identität hat. Im zweiten Teil werfe ich einen Blick auf die Entwicklung einer eigenständigen Lesbenkultur in der Schweiz, angefangen in den 30er Jahren, vor allem aber ab den 60er Jahren. Hier erzähle ich auch die Geschichte des Frauenzentrums in Zürich, das sowohl von den theoretischen Diskussionen als auch von den Aktivitäten her ganz zentral war für die Entwicklung in der Schweiz. Der dritte und ausführlichste Teil der Arbeit besteht in der Beschreibung der Lesbenkultur im heutigen FZ. Dabei geht es einerseits um das FZ als Ganzes: Welche Projekte und Aktivitäten gibt es? Wie sehen die ideologischen Hintergründe aus? Was sind die politischen Positionen? Andererseits geht es um die Frauen, die in Projekten des FZ mitarbeiten, und um diejenigen, die das FZ nutzen: Was sind das für Lesben? Wie kommen sie ins FZ? Welche Erwartungen haben sie? Welche Funktion hat das FZ für sie? Wie definieren sie ihr Lesbischsein? Was verbindet sie? Was trennt sie?

Wer sind heute die Nutzerinnen des FZ?

Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen habe ich auf eine grosse Vielfalt bezüglich Alter und Lebenshintergrund geachtet. Es war mir wichtig, das Gemeinsame und auch die Unterschiede herauszuarbeiten. Verbindend für alle Frauen, die im FZ verkehren, ist das Bedürfnis nach einer lesbischen «Community». Dies besonders stark während des Coming-outs. Doch das Bedürfnis bleibt darüber hinaus bestehen, auch wenn die Vorstellungen über diese «Community» revidiert werden müssen. Das Verbindende ist, sich über die Zugehörigkeit zu einer diskriminierten Minderheit zu definieren. Allen gemeinsam ist auch, dass sie ihr Lesbischsein nicht auf die Sexualität beschränken, sondern als eine Art soziale Rolle anschauen. Unterschiede bestehen da, wo es um politische Interessen und Überzeugungen geht. Da gibt es Frauen, die ihr Lesbischsein auch politisch sehen, und diejenigen, die es als etwas Privates betrachten. Diejenigen, die ihr Lesbischsein politisch definieren, sehen es vor allem als Verweigerung einer traditionellen Frauenrolle und haben auch gewisse Ansprüche an eine Veränderung der Gesellschaft. Die anderen sehen es mehr als ihr persönliches Merkmal. Frauen, die in Projekten arbeiten, politisieren ihr Lesbischsein eher, wobei unklar ist, ob diese Politisierung erst im Laufe der Arbeit in einem Projekt entsteht. Ein weiterer Unterschied ist die Nutzung des FZ. Frauen, die selber in Projekten arbeiten, nutzen das FZ kontinuierlicher und meist über eine längere Zeit. Andere nutzen das FZ eher punktuell oder für eine gewisse Übergangszeit und pflegen ihre Beziehungen zu anderen Lesben später mehr im Privaten oder an anderen Orten.

Von den Interviewpartnerinnen kam auch Kritik am FZ. Es wurde bemängelt, dass der Zugang schwierig sei. Schon das Gebäude wirke nicht sehr einladend. Bei all den Projekten ist es für eine Neue auch schwierig, den Überblick zu erhalten und die Strukturen zu durchschauen. Kritisiert wurde auch, dass von den Besucherinnen ein gewisses Engagement und eine feministische Haltung erwartet werde.

Du zeigst in deiner Arbeit auf, wie wichtig das FZ für die FrauenLesbenbewegung der 70er und 80er Jahre war. Wie sieht es heute aus?

Viele Theorien, die innerhalb des FZ entwickelt wurden, haben ihren Platz in der Gesellschaft gefunden. Einiges ist selbstverständlich geworden. Von daher hat das FZ eine gewisse Exklusivität verloren. Anderseits denke ich, dass das Lesbischsein in unserer Gesellschaft immer noch keine Selbstverständlichkeit ist, auch wenn sich vieles geändert hat in den letzten dreissig Jahren. So gibt es immer noch Probleme beim Coming-out und verschiedenste Arten von Diskriminierungen. Daher sind die Angebote des FZ immer noch gefragt bei Lesben. Gewisse Angebote wie die Lesbenberatung, eine FrauenLesbenbibliothek wie «schema f» oder auch die Frauenbeiz gibt es in Zürich nur im FZ. Die Lesbenzeitschrift «die» ist sogar die einzige in der deutschsprachigen Schweiz. So hat das FZ sicher nach wie vor seine Bedeutung. Ein Vorteil ist zudem, dass so viele verschiedene Projekte unter einem Dach sind. Ich denke auch, dass Frauenräume immer noch wichtig sind. Das Bedürfnis nach einem reinen Frauenraum ist für alle befragten Frauen verbindend. Frauenraum bedeutet implizit oder explizit auch Lesbenraum, weil das Lesbischsein dort nicht hinterfragt wird. Ein Lesbenraum bedeutet aber auch, dass die Möglichkeit besteht, sich mit dem eigenen Lesbischsein auseinanderzusetzen, dass es keine Belästigungen durch Männer gibt, dass frau offen als Lesbe auftreten kann und dass Kontakte zu anderen Lesben geknüpft werden können. Der Lesbenraum hat also eine konkrete, aber auch eine symbolische Bedeutung.

Welche Ergebnisse deiner Arbeit betrachtest du für besonders wichtig? Gibt es Punkte, die weiter diskutiert werden müssten?

Ein Thema ist sicher die politische Position des FZ. Hier habe ich auch eine gewisse Kritik formuliert. Das FZ verhält sich heute lesbenpolitisch eher defensiv, und theoretische Diskussionen finden kaum mehr statt. Dies ist ein Thema, das ich gerne mit anderen Lesben weiter diskutieren würde.

Was müsste das FZ deiner Meinung nach machen, um eine breite Schicht von Lesben anzusprechen?

Gerade weil das Lesbischsein im FZ so selbstverständlich ist, wird gerne vergessen, wie wichtig es wäre, dies auch nach aussen zu vertreten. Dies wurde besonders deutlich in der Abstimmungskampagne (in der es um die weitere finanzielle Unterstürzung des FZ durch die Stadt ging). Da wurde eher versteckt, welche Bedeutung das FZ für Lesben hat. Am Anfang der FrauenLesbenbewegung wurden die gesellschaftlichen Strukturen sehr stark hinterfragt, und gerade auch mit dem FZ wurde versucht, ein Gegenentwurf zu schaffen. In den letzten Jahren hat eine starke Entpolitisierung stattgefunden, heteronormative Strukturen werden nicht mehr hinterfragt, es bestehen im Gegenteil Integrationstendenzen. Das FZ nennt sich zwar noch feministisch, ohne seinen Feminismus jedoch klar zu definieren. Ich wünschte mir, dass wieder vermehrt über solche Fragen diskutiert würde.

Wie geht es weiter mit dem FZ?

Es wird immer noch ein neues Haus zum Kauf gesucht. Im Moment ist dies wegen der Marktlage schwierig. Das neue FZ ist mit einem erweiterten Angebot geplant. Es soll mehreren Kleinbetrieben Platz bieten und sich dadurch auch einem breiteren Publikum öffnen. Für mich stellt sich da die Frage, was mit den Lesbenprojekten und dem lesbischen Publikum geschieht. Wird weiterhin bewusst darauf geachtet, dass das FZ für Lesben da ist und lesbenspezifische Angebote hat? Ohne bewusste Auseinandersetzung damit besteht die Gefahr, dass die Lesben wieder unter den Tisch fallen.

vg

Karin Moser: Hier muss ich mich als Lesbe nicht erklären. Ethnographische Zugänge zur Lesbenkultur im Frauenzentrum Zürich, 248 S., Fr. 36.–. Erhältlich beim Volkskundlichen Seminar der Universität Zürich, Zeltweg 67, 8032 Zürich oder im Buchhandel (ISBN 3-9521084-8-0).

[1] Unter dem Namen Karin Bidart

[2] Die Gruppe «Amazora» ist daran, wieder aktiv zu werden (amazora@gmx.ch)

Lesetips

Königinnen

Das Bühnenstück «Königinnen», das unlängst in Zürich vom Theater Foxfire aus Wien aufgeführt wurde, machte mir grosses Vergnügen. Das Stück von Lilly Axster ist witzig, frech, anspielungsreich. Um die Schriftstellerinnen und ihre Texte, auf die angespielt wurde, soll es im folgenden gehen.

Hauptfiguren sind Virginia Woolf (1882–1941), Djuna Barnes (1892–1982) und Audre Lorde (1934–1992). Das Stück spielt im Museum berühmter Frauen, wo die Protagonistinnen zusammen eine letzte Nacht verbringen, in deren Verlauf sie sich unterhalten, bekritteln (Virginia: Ich kann auch nichts dafür, dass deine Bücher nicht gelesen werden, Djuna!) und sich auch einige teilweise unangenehme Wahrheiten zumuten.

Am Schluss entschwindet «Virginia», an ihrer Stelle taucht Ellen DeGeneres auf (ja, die aus der amerikanischen Soap-Opera, welche abgesetzt wurde, nachdem «Ellen», die von DeGeneres verkörperte Hauptfigur, ihr Coming-out gehabt hatte). Dieser Schluss hatte es in sich: Geblendet versuchte eine verwirrte «Ellen» auf die bohrenden Fragen der verbliebenen Königinnen zu antworten. Durch diesen Einfall wurde die Distanz zwischen damals und heute fühlbar. Auch zwischen Virginia Woolf und Djuna Barnes gibt es Unterschiede und verstärkt noch zwischen ihnen und Audre Lorde, nicht nur der Hautfarbe bzw. des Rassismus wegen. Und genau das wurde durch die Stelle mit «Ellen» noch einmal deutlich.

Seit «Paris war eine Frau» (Andrea Weiss, 1996) dürfte Djuna Barnes – die «berühmteste Unbekannte des 20. Jahrhunderts» – etwas allgemeiner bekannt sein. Sie zählt zu den «Ladies of Fashion» (Alexandra Busch, 1989), vorwiegend US-Amerikanerinnen oder Britinnen im Paris der zwanziger Jahre, die Barnes in ihrem «Ladies Almanach» aufs Trefflichste charakterisiert hat – ganz bestimmt nicht zur allgemeinen Freude von Gertrude Stein, Alice B. Toklas, Radclyffe Hall und wie sie alle

hiessen. Die damaligen Insiderinnen brauchten keine Erläuterungen, um die Persiflage zu verstehen. Später – für uns – musste alles, soweit möglich, dechiffriert werden ... («Manche Frauen», sagte Dame Musset (d. i. Natalie Barney), «sind Walrösser und manche sind Landsäue und wieder andere sind Würmer, doch manche sind Schwestern des Himmels, und denen müssen wir folgen und uns nicht auf Abwege locken lassen.») Mit «Nachtgewächs» setzte Barnes einen literarischen Standard für «den Lesbenroman». Von Verlegern als Massstab benutzt, vereitelte er manche Veröffentlichung, wie Madeleine Marti in «Hinterlegte Botschaften» (1992), ihrer Dissertation zur Darstellung lesbischer Frauen in der Literatur, belegt. Erinnert sei auch an die Bemühungen von «Sonja», der Hauptfigur in Luise F. Puschs gleichnamiger «Melancholie für Fortgeschrittene» (1981), mit der Autorin Barnes zurechtzukommen. (Das Buch erschien unter Pseudonym und diente der Verarbeitung von «Sonjas» Selbstmord.)

Virginia Woolfs feministische Essays wurden, anders als die Romane, erst in den siebziger Jahren auf deutsch übersetzt: «Ein Zimmer für sich allein» – unterdessen ein geflügeltes Wort – ist noch immer ein anregender Text (über Frauen und Literatur), ebenso der pazifistische Text «Drei Guineen». In «Orlando», der fiktiven Biografie ihrer Geliebten Vita Sackville-West, ebenfalls Schriftstellerin, nimmt Virginia Woolf an der Hauptfigur einen Geschlechtswandel vor, weil diese als Tochter das Stammschloss der Familie nicht erben darf – der Stoff inspirierte Sally Potter zum gleichnamigen Film. Diese Texte sind vom Ehemann Leonard Woolf, hauptsächlich aber vom Neffen Quentin Bell, dem ersten Biografen Virginia Woolfs, als eher marginal eingestuft und damit verdrängt worden. Wie auch Virginia Woolfs Liebesbeziehungen mit Frauen. So richtig froh sind wir erst, seit es «So geheim und vertraut» (Susanne Amrain, 1994), die wunderbare Studie zum Briefwechsel zwischen Virginia Woolf und Vita Sackville-West, gibt!

Audre Lordes Werk ist auf deutsch seit den achtziger Jahren zugänglich dank Dagmar Schultz, der Begründerin des Orlanda Frauenverlags, die in den USA die Zusammenarbeit zwischen Adrienne Rich und Audre Lorde, der jüdischen und der schwarzen Autorin, erlebte und 1983 eine Textsammlung von ihnen unter dem Titel «Macht und Sinnlichkeit» herausbrachte. Mit «Zami», ihrer Mythobiografie, und später dem Krebstagebuch «Auf Leben und Tod» erhielt Audre Lorde viel Beachtung; als Lyrikerin ist sie hier vielleicht weniger bekannt. Sie war wichtig für viele Frauen, die bis anhin stimmlos gewesen waren, ermunterte und förderte sie auf ihrem Weg zum sprachlichen Ausdruck. Erinnern möchte ich hier nur gerade an Chrystos, die Dichterin indigener Abstammung, Preisträgerin des Audre-Lorde-Lyrikwettbewerbs, die Lorde viel verdankt, wie sie anlässlich ihrer Lesereise 1997 (vgl. *die* Nr. 6, 1997) betonte. Nach Audre Lordes Tod wurden ihre jahrzehntelangen Bemühungen gegen den Rassismus mit dem Buch «Schwarzer Feminismus» (1993) gewürdigt, das ihre Lebens- und Kampfgefährtin Gloria I. Joseph herausgab und das Audre Lorde gewidmet ist.

rs

Übrige Werke: D. B. vor allem bei Wagenbach, V. W. bei Fischer und A. L. bei Orlanda.

Rezensionen

Wunschtochter

Meg hat sich ihr Leben ganz gut eingerichtet, lebt und arbeitet in einem Loft in New York City. Kinder sind kaum ein Thema für sie. Eher noch die eigene Kindheit. Bis einer ihrer Klienten bei «Reach» (einer Freiwilligenorganisation, die sich um Aidskranke kümmert) todkrank ins Spital muss und sie bittet, einige Tage zu seiner vierjährigen Tochter Kimble zu schauen. Aus den Tagen werden Wochen. Kimbles Vater stirbt und hinterlässt – auf eine Serviette gekritzelt – den Wunsch, dass seine Tochter nicht zur Grossmutter, der einzigen Verwandten, kommt. Doch das ist auch das einzige, was Meg in den Händen hat. Sie weiss, dass ihr Handeln illegal ist, aber auch, dass ein Melden auf dem Sozialamt zur Folge hat, dass Kimble vorerst in fremde Pflegschaft gegeben wird. Durch das Zusammenleben mit Kimble wächst – allen Schwierigkeiten zum Trotz – der Wunsch, das Kind zu behalten, ihm ein Zuhause zu schaffen. Meg entschliesst sich, für eine Adoption zu kämpfen, auch wenn sie dafür Kimble vorerst in die Mühlen der Institution Sozialamt schicken muss.

Beeindruckt hat mich, wie lebensnah und einfühlsam die Autorin das Zusammenleben mit einem Kind schildert, ohne zu beschönigen. Megs Versuche, die Welt durch die Augen Kimbles wahrzunehmen, gelingen nicht immer, wirken aber echt und berühren. Das Zusammenleben mit Kimble ruft in Meg Erinnerungen an die eigene Kindheit wach. Sie setzt sich mit ihrer Mutter auseinander, versucht, sich endlich von ihr zu lösen, eine erwachsene Beziehung zu ihr aufzubauen, nichts mehr zu erwarten, was die Mutter ihr nicht geben kann.

Das Buch ist packend und gut geschrieben. Keine Mutter-Kind-Idylle, ehrliche Gefühle stattdessen. Meg wundert sich selbst über ihren Kinderwunsch, wehrt sich gegen die Aussage, dass ihr eben ohne Kind etwas gefehlt habe, und entscheidet sich, für Kimble zu sorgen, ohne dafür ihr eigenes (auch Liebes- und Sex-)Leben aufzugeben.

vg

Patricia Grossmann: Wunschtochter. (Krug & Schadenberg 2001, 234 S. Fr. 37.–)

Junge WelschschweizerInnen reden über ihre Homosexualität

Der Fotograf Stéphane Riethauser beginnt seine Einführung mit den Worten: «Ein solches Buch hätte ich in den Gestellen des Kollegiums finden wollen, als ich 15jährig war. Beim Entdecken dieser Porträts hätte ich verstanden, dass ich mit meiner Situation nicht allein dastand [...].» In *à visage découvert* haben dreissig junge Frauen und Männer aus der ganzen französischsprachigen Schweiz ihre Geschichte erzählt:

«Gewandt, mit Talent, aber vor allem mit Ehrlichkeit und Mut einer Welt gegenüber, die Unterschieden feindlich begegnet. Nicht ohne Emotionen erzählen sie vom Leiden an der Homophobie, dem Kampf, den sie gegen das Tabu führen mussten und ihrem Coming-out ("sortir du placard")». Und er endet mit dem Wunsch, dass der Parcours der jungen Leute die kommende Generation inspiriere.

Anschliessend folgt ein dreiseitiges Vorwort («se découvrir pour soi et pour les autres») unserer «conseillère fédérale» Ruth Dreifuss. In manchmal geradezu philosophischer Weise führt sie in die «témoignages» (Zeugenaussagen/Zeichen) der jungen Schreiberinnen und Schreiber ein und betont, dass «témoigner» nicht zu verwechseln sei mit «avouer» (zugeben), und dass die Mehrheiten kein Recht über die Minderheiten hätten.

Mit treffenden und sensiblen Worten fasst Ruth Dreifuss die Zeit der Kindheit, des Erwachsenwerdens, des Entdeckens von Gefühlen, des Liebens, der Sexualität zusammen. Sich offen als lesbisch oder schwul zu bezeichnen heisse auch, die Verantwortung für eine Liebesbeziehung zu übernehmen.

Die Geschichten sind so verschieden wie die Gesichter der jungen Leute: Ein schönes, ansprechendes Layout verbindet den Text auf der linken Seite – immer mit ein paar handschriftlichen Worten der SchreiberInnen – mit dem ausdrucksstarken Schwarzweissfoto auf der rechten Seite. Es sind Lebensgeschichten, Liebesgeschichten, Coming-out-Geschichten, schöne und traurige, solche zum Schmunzeln und solche zum Nachdenken, zärtlich die einen, hart die anderen. Ob es an der französischen Sprache liegt, dass die Texte sich so philosophisch lesen? Jedenfalls kenne ich kein deutsches Buch, das diesem entsprechen würde, und so kann ich Ruth Dreifuss nur beipflichten, die ihr Vorwort mit dem Satz beendet: «... diese Geschichten als ein Geschenk, ein Zeichen des Vertrauens».

fa

Stéphane Riethauser: à visage découvert. (Editions Slatkine 2000, 80 S., Fr. 39.–)

Südpazifischer Widerstand

Cathie Dunsford hat einen neuen Roman veröffentlicht. Es ist die Fortsetzung ihres Doppelromans «Kia Kaha Cowrie». Beschrieben wird darin der Widerstand im Südpazifik, als die französischen Kolonialherren Mitte der neunziger Jahre die Atomtests auf dem Mururoa-Atoll wieder aufnahmen. (Alle Fussballfreundinnen erinnern sich mit Stolz an das «Stop-it, Chirac»-Transparent, das die Schweizer Fussballnati im Länderspiel gegen Schweden hochhielt.) Sehr eindrücklich, nochmals zu lesen, mit welch hinterhältigen Mitteln Frankreich den Widerstand der indigenen Völker und von Greenpeace auszuschalten versuchte. Erschütternd nachzulesen, wie die französischen Kolonialherren weit weg von der Heimat die Gesundheit der thaitianischen Bevölkerung und viele Leben einheimischer Kinder bewusst aufs Spiel setzten, um ihre Machtansprüche auszuleben. Da möchte frau am liebsten wieder alle französischen Artikel boykottieren. Dunsford transportiert in ihrem lesenswerten und engagierten Roman ihre politische Haltung und vermischt sie mit den Unterwassermythen des südpazifischen Raums. Dies alles in ihrer gewohnt blumigen Sprache. Natürlich darf bei Dunsford der Kitsch nicht fehlen. Diesmal nicht als Liebesgeschichte, sondern als versöhnliche Mutter-Tochter-Zusammenführung. Ein wenig arg im sentimentalen Topf gerührt. Das sehr schön aufgemachte Buch ist durch Cathie Dunsford reich illustriert worden. Ein eindrückliches Buch – im Wissen um dessen Wahrheitsgehalt kann es eine beim Lesen «tschudere».

em

Cathie Dunsford: Manawa Toa. (Rogner& Bernhard, Hamburg 2001, 272 S., Fr. 39.–)

Fortpflanzungsmedizin

«Zyklusmonitoring», «Insemination», «In-vitro-Fertilisation» oder gar «Intrazytoplasmatische Spermieninjektion» – wer weiss schon genau, was das alles bedeutet? Und brauchen wir das überhaupt zu wissen? Ist das nicht eher was für frustrierte Heteras, die sich ihren Kinderwunsch – oder den ihres Partners – um jeden Preis erfüllen wollen? Und doch werden Lesben und Schwule in der Diskussion um sogenannt «künstliche» Formen der Befruchtung als Argument ins Spiel gebracht. Dies, obwohl gerade diese Techniken in den meisten Ländern nur für «in stabilen Verhältnissen» lebende heterosexuelle Paare zugelassen sind und die beiden Schwulen aus England, die sich «eigene» Kinder wünschten, sich diesen Wunsch mit grossem finanziellen Aufwand über eine Leihmutter in den USA erfüllten – und nebenbei gesagt für einen publikumswirksamen Skandal sorgten. Und obwohl lesbe auch auf einfacherem Weg zum Kind kommen kann (oder kommen könnte, wären da nicht all die heterozentrischen Gesetze). Trotzdem: Das Buch erklärt in verständlicher Sprache die wichtigsten Techniken der modernen Fortpflanzungsmedizin, gibt einen spannenden Überblick über die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten, kritisiert und wirft ethische und politische Fragen auf, die von allgemeinem Interesse sind (oder sein sollten). Und nicht zuletzt wendet es sich explizit auch an Lesben und Schwule.

vg

Sabine Riewenherm: Die Wunschgeneration. (Orlanda, Berlin 2001, 222 S., Fr. 27.80)

«Führerin und Jüngerin» – Inszenierungen von Weiblichkeitsbildern in der deutschen Frauenbewegung

Zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert bildete sich in den sich industrialisierenden Gesellschaften eine neue Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern heraus: die Hausfrau und der ausser Haus tätige Mann. Als Idealbild des Zusammenlebens setzte sich diese Trennung bereits am Ende des 18. Jahrhunderts durch, also noch bevor die ökonomische Entwicklung überall so weit war. Ein Idealbild ist zwar in Schriften und Köpfen präsent und steuert das Sollen, ist aber bei weitem nicht für alle Leute das, was ihnen auch möglich ist oder was sie wünschen. In erster Linie waren die Arbeiterinnen davon ausgeschlossen, des weiteren Mägde und Dienstmädchen, aber auch im wertesetzenden Bürgertum gab es Elemente, die aus dem Arrangement herausfielen: die meisten unverheirateten Frauen und viele Witwen.

So verstand sich die um 1860 entstehende Frauenbewegung als berufs- und lebensgrundlagenschaffende Kraft für mittellose Frauen bürgerlicher Schichten. Sich das Leben mit einer interessanten Tätigkeit verdienen zu können, war für viele Frauen eine grosse Verlockung. Damit wurde auch eine neue Lebensform möglich: Haushalte von Schwestern, von Freundinnen. Neben eher privaten Arrangements gab es auch solche, in denen die Frauen gemeinsam gegen aussen politisch tätig waren, wodurch sich eigentliche Netzwerke entwickelten.

An dieser Stelle setzt die Arbeit von Margit Göttert ein, die diese weibliche

Kultur zwischen 1870 und 1930 aus einer neuen Perspektive betrachtet: Am Beispiel von Helene Lange (1848–1930) und Gertrud Bäumer (1873–1954), einem prominenten, aber umstrittenen Paar aus der deutschen Frauenbewegung, geht sie der Frage nach, inwiefern sich in den Gemeinschaftsbildungsprozessen der Frauenbewegung Hierarchien und Machtstrukturen bildeten und verfestigten. Es geht ihr dabei vor allem um das Führerin/Jüngerin-Verhältnis als Kern hierarchisierter Beziehungen in der Frauenbewegung, um das Freundinnenpaar als Grundform und um die daraus abgeleiteten Konzepte für eine weibliche Vergesellschaftung.
Margit Göttert wählte einen Blickwinkel jenseits der Frage nach Hetero- oder Homosexualität. Angeregt durch Hanna Hacker spricht sie von antiheterosexueller Subversion als einer Praxis der Frauenbewegung, die sich auf einer anderen Ebene abspielte als die gleichzeitig stattfindende Auseinandersetzung um weibliche Konträrsexualität.
Die neue Perspektive zeigt sich in einer Analyse des Zusammenhangs verschiedener Formen weiblicher Lebenspraxis (Beziehungen, Emanzipationskonzepte, politische Ziele), die insbesondere die Schnittstellen zwischen dem Privaten und dem Öffentlich-Politischen beleuchtet. Als Quellen dienten die Schriften von Lange/Bäumer und ihrem Umfeld, Veröffentlichtes und Unveröffentlichtes, alles, was in Archiven gelagert und mittels aufwendiger Suche noch greifbar, aber eigenartigerweise nie systematisch untersucht oder kritisch ediert worden war.
Die spannende Arbeit zeigt auf überzeugende Weise, dass die Selbstaussagen von Helene Lange und Gertrud Bäumer interpretierbar sind als nach ihren eigenen Interessen strukturierte Selbstbilder, die in einer dreissigjährigen Geschichte dem Ziel der eigenen Inszenierung unterstellt waren und von «Führerin und Jüngerin» über «Wahlmutter und Wahltochter» schliesslich in «Königinmutter und regierende Königin» übergingen. Interessant fand ich in diesem Zusammenhang die Diskrepanz zwischen der Inszenierung der Beziehung und den aus persönlichen Quellen erschlossenen Tatsachen des alltäglichen Lebens, die Göttert herausgearbeitet hat.
Interessant ist auch der thematisierte Bezug zu einem neueren Konzept aus der italienischen Frauenbewegung, dem Affidamento, das vor einem guten Jahrzehnt für heftige Diskussionen gesorgt hat.
Mit ihrem Generationenmodell von weiblicher «Führerinnenschaft» zielten Lange/Bäumer auf die Errichtung und symbolische Absicherung einer weiblichen Kultur. Ihre enge Anbindung an «Nation» und «Volk» lief aber letztlich der Idee einer universellen Gemeinschaft von Frauen zuwider. Und das Modell asketischer Jungfräulichkeit, konzipiert als Gegenentwurf zu heterosexueller Bedrohung, verlor seine Anziehung im Zuge von «neuer Ethik», «freier Liebe» und dem «Ende des Unbewussten». Für Frauenbeziehungen gab es dann allerdings für längere Zeit in der Frauenbewegung kein akzeptables öffentliches Modell mehr.

rs

Margit Göttert: Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer. (Ulrike Helmer Verlag 2000, 339 S., Fr. 46.–)

Gleichzeitig mit «Macht und Eros» erschien eine weitere Arbeit zu Bäumer/Lange, die zufällig als Titelbild dasselbe Foto des Paares zeigt, inhaltlich aber das Schwergewicht auf die politischen Aspekte der Beziehung legt:
Angelika Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft (Böhlau Verlag 2000).

Zusätzlich möchte ich noch auf eine Neuerscheinung hinweisen: Anne-Françoise Gilbert: Kampf um die Welt – Sorge um sich selbst. Lebensentwürfe lediger Frauen in der Moderne (siehe Bücherliste) sowie auf die neuste Ariadne (Nr. 40, November 2001), die soeben preisgekrönt wurde und das Thema «Parteilichkeiten. Politische Partizipation von Frauen – Erfahrungen mit männlichen Politikbereichen» behandelt und u. a. auch einen Artikel von Anne-Françoise Gilbert über Anita Augspurgs und Lida Gustava Heymanns Freundschaft und Politikverständnis enthält.

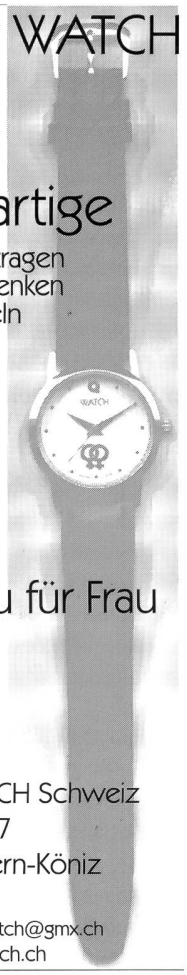
Gewalt unter Frauen/Lesben

Strukturelle Gewalt betrifft uns alle in Form von Heterosexismus und Frauenfeindlichkeit. Doch Frauen können – nicht zuletzt auch als Folge eben dieser strukturellen Gewalt – selber zu Täterinnen werden. So ist es illusorisch anzunehmen, dass Beziehungen unter Frauen per se gewaltfrei wären. Tatsächlich ist es so, dass Mobbing unter Frauen eine häufige Erscheinung ist (Frauen mobben fast ausschliesslich Frauen, während sich Mobbing von Männern zu etwa gleichen Teilen gegen Männer und Frauen richtet). Doch auch in lesbischen Beziehungen kommt physische, psychische und sexuelle Gewalt vor. Dies zu tabuisieren macht die Sache nicht besser.
«Alle kulturellen Dinge enthalten nach Nietzsche "einen Tropfen Grausamkeit".» Und doch kann es nicht dasselbe sein, ob eine ein Salatblatt isst, an der Bar dreinschlägt, sich an Mobbing beteiligt, eine andere «anbratet» (österreichisch für «anmachen») oder ihre Freundin misshandelt. Doch wird im Buch «Entscheidend Einschneidend» all dies nebeneinandergestellt. Dabei handelt es sich um die Dokumentation einer Veranstaltungsreihe zum Thema «Gewalt unter Lesben», die 1998/99 in Wien stattfand. Auch wenn immer noch die überwiegende Mehrheit der Gewalttätigen Männer sind, ist es wichtig, das Tabuthema Gewalt unter und durch Frauen anzusprechen und genauer zu betrachten. Dies zu tun ist ein Verdienst des Buches. Doch kann es nicht angehen, dabei Kraut und Rüben in einen Topf zu werfen. Die einzelnen Themen werden nur angetippt, nicht vertieft und stehen ohne Gewichtung, oft zusammenhangslos nebeneinander. Weiter helfen da nur die Literaturangaben am Ende jedes Kapitels. Als Einstieg trotz allem spannend fand ich die Kapitel zu

Queer WATCH

die Einzigartige

zum Selbertragen
zum Verschenken
zum Sammeln



von Frau für Frau

Queer WATCH Schweiz
Postfach 547
CH-3098 Bern-Köniz
oder
e-mail: queer-watch@gmx.ch
www.queer-watch.ch

Richtig schön schlafen.

sato.Schlaf.Räume.

Basel, *Leonhardsgraben 52, 4051 Basel, 061 261 22 40* ***Bern,*** *Gerechtigkeitsgasse 57, 3011 Bern, 031 312 55 44* ***Luzern,*** *Habsburgerstrasse 34, 6003 Luzern, 041 210 81 66* ***Zürich,*** *Ausstellungsstrasse 39, 8005 Zürich, 01 272 30 15, Predigerplatz 18, 8001 Zürich, 01 262 21 41* ***www.sato.ch***

BUCHANDLUNG

IRENE CANDINAS

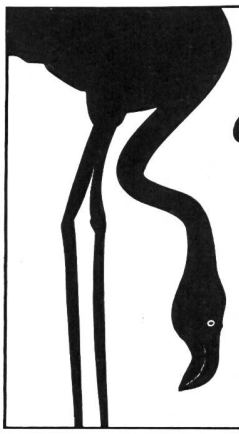
Ihre Buchhandlung für Frauen- und Lesbenbücher

Münstergasse 41, CH-3000 Bern 8
Tel./Fax 031 312 12 85
e-mail candinas@webshuttle.ch
http://beam.to/candinas

Kleininserate

zu verkaufen mitten im grünen nähe thürlersee: 4-stöckiges riegelhaus auf dem müliberg, baujahr 1820; dach, 3. und 4. stock 1991 baubiologisch ausgebaut, 3 speckstein-speicheröfen (holz), kleiner garten, 2 küchen, 3 WC, 2 bäder, 1 katzentor, ideal für hausgemeinschaft, 1/2 std. Ö.V. zürich, V.P. fr. 850 000.– tel. 01/760 01 68

SPIRITUELLES SEMINAR FÜR LESBEN
«Der Stein ist weg!»
Ostererzählungen für lesbische Frauen mit Elfriede Ott, München
12.–14. April in Basel
Infos und Anmeldung:
C-QUEER, Urs Mattmann, Therwilerstrasse 3, 4054 Basel, 061/281 29 11, ursm@bluewin.ch



coiffure flamingo

Zeughausstrasse 55
4. Stock
8004 Zürich
Telefon 01 242 91 14

Dienstag bis Freitag
9 bis 18.30 Uhr
Samstag
9 bis 16 Uhr

Mobbing unter FrauenLesben und zu Rassismus und Antisemitismus sowie zum Klassenbewusstsein von Lesben. Hier werden Tabuthemen angesprochen, die weiter zu diskutieren gäben.

vg

Michi Ebner et al. (Hg.): Entscheidend Einschneidend. Mit Gewalt unter Frauen in lesbischen und feministischen Zusammenhängen umgehen. (Milena, Wien 2001, 199 S., Fr. 34.–). Siehe Inserat zur Veranstaltung vom 10. Januar 2002, Seite 38.

Liste neuer Bücher, Broschüren und Zeitschriften

Bei den Titeln, die von Lesben handeln oder von Frauen mit Frauenbeziehungen geschrieben wurden, bemühen wir uns um eine möglichst vollständige Liste der deutschsprachigen Neuerscheinungen und Neuauflagen. Dabei wird aber nicht unterschieden, ob das Buch eine lesbische Haupt- oder Nebenfigur bzw. -thematik oder lediglich eine lesbische Autorin hat!

Neuerscheinungen und Neuauflagen (NA)

Belletristik

Barnes, Djuna: Im Dunkeln gehn. Briefe an Emily Coleman. Auswahl, Nachwort und Anmerkungen von Mary Lynn Broe. Bibliophile Sonderausgabe. Wagenbach 2001.

Buchmann, Sarah: Abgeschlossenes. Edition «B» 2001. (Edition «B», 6654 Cavigliano). ISBN: 3-9520678-4-9.

Colette: Ab sofort Rue de Seine. Vom Glück und Unglück des Umziehens. Reihe: blue notes 13. ed. ebersbach 2001.

Fischer, Erica: Die Liebe der Lena Goldnadel. Jüdische Geschichten. Rowohlt Taschenbuch 2001 (NA).

Keller, Rosemarie: Ich bereue nicht einen meiner Schritte. Leben und Prozess der Ärztin Caroline Farner. Roman. Pendo Verlag 2001.

Keyes, Marian: Pusteblume. Heyne Taschenbuch 2001 (NA).

Mann, Erika: Blitze überm Ozean. Aufsätze, Reden, Reportagen. Rowohlt Taschenbuch 2001 (NA).

O'Faolain, Nuala: Nur nicht unsichtbar werden. Ein irisches Leben. Rowohlt Taschenbuch 2001.

Rath, Claudia: Midlands Mummenschanz. Vierter Roman der Midland-Saga. Milena Verlag 2001.

Strubel, Antje Rávic: Unter Schnee. dtv (premium) 2001.

Woolf, Virginia: Ein eigenes Zimmer / Drei Guineen. Zwei Essays. (Neuübersetzung). S. Fischer 2001.

Zisapel, Klil: Meine Schwester, meine Braut. Aufbau 2001.

Sachbücher

Beesley, Simon; **Joughin,** Sheena: Literatur im 20. Jahrhundert (u. a. Virginia Woolf, Colette, Jeanette Winterson). Knesebeck Verlag 2001.

Frauenorte überall 2002/2003. Europaweites Frauenreiseverzeichnis. Hg. v. Frauen Unterwegs – Frauen Reisen, Berlin. ISBN: 3-00-002928-1.

Gilbert, Anne-Françoise: «Kampf um die Welt – Sorge um sich selbst». Lebensentwürfe und kulturelle Räume lediger Frauen. Frankfurter Feministische Texte – Sozialwissenschaften Bd. 2, in Kooperation mit dem Cornelia Goethe Centrum, Frankfurt am Main. U. Helmer Verlag 2001.

Lesbenberatung Frauenzentrum Mainz e. V. (Hg.): Lesbisch leben – leicht gemacht. Ein kleiner Ratgeber für alle, die es wissen wollen. Selbstverlag 2001.

Obermeier, Siegfried: Sappho. Nymphenburger 2001.

Peter, Rita: Die grossen Frauen. 100 Lebensbilder. Pattloch 2001.

Viebrock, Katharina: Von weiblicher Freiheit. Figuren bei Virginia Woolf, Ingrid Keun, Jean Rhys. U. Helmer Verlag 2001.

Wilde, Lyn Webster: Amazonen. Auf den Spuren kriegerischer und göttlicher Frauen. Europa Verlag 2001.

Krimis

Cornwell, Patricia: Der Keim des Verderbens. Goldmann Taschenbuch 2001.

Griffith, Nicola: Kalt wie Eis. Knaur Taschenbuch 2000.

Marcy, Jean: Eiskaltes Blond. Ariadne Krimi 2001.

McDermid, Val: Die Erfinder des Todes. Droemer Verlag 2001.

Miller, Martha: Neun Nächte. Ariadne Krimi 2001.

Porter, Dorothy: Die Affenmaske. btb Taschenbuch bei Goldmann 2001 (NA).

Shea, Shirley: Jagdtrieb. Orlanda 2001 (NA).

Kinder- und Jugenbücher

Arold, Marliese: Einfach nur Liebe. Sandra liebt Meike. Fischer Taschenbuch 2001 (NA).

Fotobücher

Schirmer, Lothar (Hg.): Frauen sehen Frauen. Eine Bildgeschichte der Frauen-Photographie von Julia Margaret Cameron bis Inez van Lamsweerde. Mit einem Essay von Elisabeth Bronfen. Schirmer/Mosel 2001.

Varia

Bloomsbury. Virginia Woolf und ihre Freunde. Kunst- und Kulturkalender 2002. 14 Blatt, ed. ebersbach.

Gretter, Susanne; **Pusch,** Luise F. (Hg.): Berühmte Frauen. Ein Spiel. Die Fortsetzung. 66 Spielkarten und ein Begleitbuch. Insel Taschenbuchverlag 2001.

Lesben & Schwule

Delerue, Karin Susanne: Die Lebenspartnerschaft begründen. Eingetragene Lebenspartnerschaften. Unterhalt – Finanzen – Erbrecht. Mit Vertragsmuster (Deutschland). 2001 (ISBN 3-8029-3747-3).

Handbuch zu schwulen und lesbischen Studien in der Schweiz. Hg. v. d. Koordinationsstelle Homosexualität und Wissenschaft Zürich. Nr. 14. Winter 2001/02. (Bestellungen c/o zart & heftig, Schwules Hochschulforum Zürich, Rämistr. 66, 8001 Zürich; tobu@sozpsy.unizh.ch).

Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten. 3. Jg. MännerschwarmSkript Verlag 2001 (Thema: Homosexualitäten und Crossdressing im Mittelalter).

Kämpfer, Nicole; **Fluri,** Kurt: Unbeachtet mittendrin. Diskriminierung von Lesben und Schwulen innerhalb der psycho-sozialen ambulanten Beratung. Ed. Soziothek 2001. Die in der *die* Nr. 17 (2000) besprochene Diplomarbeit ist nun gedruckt erhältlich. Direktbestellung: mail@soziothek.ch.

«Queer» im Job. Lesben und Schwule in der Arbeitswelt. Broschüre. Hg. von Pink Cross und LOS, 2001. Bestellungen bei Fachgruppe Arbeitswelt, Pink Cross, Postfach 7512, 3001 Bern; arbeitswelt@bluemail.ch.

Riethauser, Stéphane (Hg.): A visage découvert. Des jeunes Suisses romands parlent de leur homosexualité. Fotos, Text; mit Vorwort von Ruth Dreifuss. Ed. Slatkine, Genf 2000 (2-05-101819-7).

Franca dell'Avo, Verena Gassmann
Erika Mezger, Regula Schnurrenberger
Patrizia Z'graggen